

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Der Versorgung der Reservistenfamilien.

Marburg, 13. August.

Die Regierungen sollen sich geeinigt haben, durch oktroyirte Verordnungen für die Familien der einberufenen Reservemänner Vorsorge zu treffen. Oesterreich und Ungarn werden besondere Verordnungen erlassen.

Reinmenschlich die Sache betrachtet, freuen wir uns, die Armen, deren Ernährer im Felde stehen, endlich vor dem größten Elende bewahrt zu wissen; unsere Bedenken haben nur die Gesetzgebung und die Verfassung zum Gegenstande.

Organische Gesetze müssen rasch und als zusammenhängendes Ganzes geschaffen werden. Zehn lange Jahre hatten unsere Gesetzgeber Zeit, für die Familien der Reservemänner vorzusorgen; es ist leider nicht geschehen und jetzt im Drange der Noth muß die Regierung zur Oktroyirung ihre Zuflucht nehmen, anstatt auf ein Gesetz fußend die Vollziehung verfügen zu können. Jede Oktroyirung beweist, daß der Geist des Rechtsstaates noch nicht alle Höhen und Tiefen unseres politischen Lebens durchdringt — jede Oktroyirung beweist, daß die Verfassung eine schwache Seite hat, daß Regierung und Vertretung mit einem Gesetze im Rückstande geblieben.

Muß aber im vorliegenden Falle oktroyirt werden, so darf dies nicht von Oesterreich und von Ungarn geschehen, sondern von Oesterreich-Ungarn — nicht von beiden Hälften der Monarchie, sondern von dieser allein.

Die Reserve ist ein Theil des stehenden gemeinsamen Heeres. Der Befehl an die Reservemänner geht nicht von Oesterreich und von Ungarn aus, sondern von Oesterreich-Ungarn. Alles, was die Vollstreckung dieses Befehls zur Folge hat, somit auch die Hilflosigkeit der betroffenen Familien und die Pflicht, diese zu versorgen, weil die Gatten und Väter dem ge-

meinsamen Befehl gehorchen müssen . . . kommt aufs Kerbholz der Gemeinlichkeit. So lautet die verfassungsmäßige und gesetzlich-grundsätzliche Entscheidung.

Ob wir *thatsächlich* durch die österreichische und die ungarische Oktroyirung verlieren oder gewinnen, ist eine ganz andere Frage. Zu den gemeinsamen Kosten müssen wir Oesterreich siebenzig Prozent beitragen. Haben wir diesseits der Leitha nur siebenzig Prozent der unterstützungsbedürftigen Reservistenfamilien zu versorgen, dann zahlen wir nicht mehr, als wenn die oktroyirte Verordnung eine gemeinsame wär'. Wie viele Reservemänner bereits ausgezogen sind und noch ausziehen werden, läßt sich jetzt aber noch nicht berechnen, zeigt sich erst am Ende der Besetzung, am Ende des Kampfes mit den Aufständischen, am Ende des Orientkrieges, der möglicherweise noch ausbrechen kann.

Franz Wiesthaler.

Die Kriegsversicherung.

Die Wiener „Union“ — Zeitschrift für Versicherungswesen — bringt einen Zeitaufsatz über „die Kriegsversicherung“, welcher in diesem Augenblicke die vollste Beachtung verdient.

„Es ist nicht zu läugnen“ — schreibt dieses Blatt — „daß der bisher allgemeine Usus, die Kriegsgefahr von der Versicherung auszuschließen, in Bezug auf den Versicherten die Zwecke seiner Versicherungsnahme gerade im Momente der drängendsten Gefahr illusorisch macht, denn in der That, welchen Werth kann die Versicherungsnahme für ihn besitzen, wie kann sie ihn über das Schicksal der Seinen beruhigen, mit welchem Rechte kann sie sich als Trösterin der Witwen und Waisen bezeichnen, wenn sie den Versicherten in der vitalsten Gefahr im Stiche läßt, in einer Gefahr, in welcher er sich nicht leichtsinnig begibt, und von welcher

er sich nicht auszuschießen vermag, wenn er nicht Ehre, Vaterlandsiebe und Freiheit dahingopfern und dagegen die Verachtung seiner Mitbürger eintauschen will?

So lange wir bloß ein Berufsheer hatten, mag die Ausschließung der Kriegsgefahr von den anderweitigen Todesursachen ihre Berechtigung besessen haben; nach dem neuen Wehr-gesetze vom 5. Dezember 1868 mit seiner allgemeinen Wehrpflicht aber hat diese Ausschließung alle Berechtigung verloren und bedauerlich ist es, daß unsere österreichisch-ungarischen Lebensversicherungs-Institute innerhalb des mittlerweile verfloffenen langen Zeitraumes von nahezu zehn Jahren noch nicht Vorkehrungen getroffen haben, welche, den veränderten Verhältnissen sich anpassend, dem Versicherten die Gewähr böten, seinen Versicherungszweck, der Sicherstellung eines Kapitals für seine Erben, unter allen Umständen auch dann zu erreichen, wenn er in Erfüllung seiner Kriegspflicht vom Tode ereilt wird.

Wohl haben einige gegenseitige Lebensversicherungs-Institute dieser Frage ihr Augenmerk zugewendet und die Lösung derselben versucht; allein so dankenswerth dieses Bestreben auch ist, so muß doch konstatiert werden, daß dieser Versuch scheiterte und scheitern mußte, weil die Kriegsgefahr als solche abgefordert von den anderweitigen Todesursachen ins Auge gefaßt wurde und weil das von dem Versicherten hiesfür zu entrichtende Entgelt (Prämie) in einer Höhe bemessen wurde, welche die Entrichtung derselben für wohl den größten Theil der Versicherten zur Unmöglichkeit macht.

Daß diese Unmöglichkeit in der That vorhanden, ist leicht erwiesen, wenn man bedenkt, daß die vier gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaften, welche den österreichisch-ungarischen Kriegsversicherungs-Verband bilden: die „Austria“, der „Janus“, die „Kraflauer“ und die „Patria“, die Kriegsversicherungs-Prämie mit 7 Proz. der versicherten Summe für jedes

Feuilleton.

Der Matsch nach Hause.

Von W. Habbe.

(Fortsetzung.)

Er war wild aufgesprungen, und dann that er noch einen Sprung, hinab vom Ufer-lande, doch nicht in das Wasser, sondern in den nächstliegenden Kahn, den er durch die mächtige Erschütterung fast zum Sinken gebracht hätte. Schwer fiel er auf die Bank und sah beinahe erschrocken nach der Stadt Bregenz und dem Berge des heiligen Gebhard hinüber. Aber Niemand hatte ihm auf seine Schliche gepaßt, Niemand auf seine That Acht gegeben. Im nächsten Augenblick schon hatte er das Messer gezogen und mit einem Hieb das haltende Seil zerschnitten. Er war im Rausch, als er die Ruder ergriff, doch nicht vom rothen Tiroler. Drei kräftige Schläge führten das leichte Fahrzeug hinaus auf den jetzt im linden Südwest sich kräuselnden See. Es gelang dem Korporal Sven Knudson Knäcäbröd, den kleinen Mast aufzurichten und — er hatte nicht umsonst in seiner Jugend dem Herrgott

halbe Tage mit dem Fischfang auf dem Weltersee abgestohlen! — und das Segel schiffenmäßig zu richten. Er war nicht im geringsten Schuld daran; allein es war richtig, — er war seinen Weibsen, der Frau Fortunata, der Frau Aloysia und den kleinen drei Schmelgen durchgegangen und besand sich bei günstigem Winde auf der Fahrt nach des heiligen römischen Reiches freier Stadt Lindau im See.

V

Es war gar lieblich auf den Wassern, vorzüglich für Einen, der in so seltsamer Gemüthsstimmung darüber hinfuhr, als der schwedische Hirt von der Lorena. Wenn es still am Ufer unter dem Fürberge war, so war's noch viel stiller auf der von der Nachmittags-sonne beglänzten Bucht von Bregenz, und der Korporal Sven hatte eine gute Fahrt. Er sah und hielt die Hände vor dem Bauch gefaltet und ließ sein Schifflein gleiten vor dem Winde. Wie jetzt das Ufer hinter ihm versank, oder die Berge sich vielmehr heraus hoben, so hob sich nun auch vor ihm das niedrigere Hügeland des Allgäu, und vor Allem wie eine Stadt aus dem Wunderschlag der Frau Saga die freie Reichsstadt Lindau.

Die grauen Mauern, deren Grund der

römische Kaiser Tiberius Klaudius Nero legte, als er hier die Rhätier und Bindelcier besiegt hatte, lagen noch stiller da, wie der See. Die alten Linden nickten freundlich-schläfrig von den Pastionen, und die grün und silbern, roth und goldfarbig glänzenden Thurmdächer luden förmlich behaglich wie aus der Luft, so aus dem Wasser, den braven Korporal Sven Knudson Knäcäbröd zum Näherkommen ein. In dem kleinen Hafen lagen ruhig, nur da und dort von einem weißen Spitzhund bewacht, die Lädinen und Halblädinen, die Segner und Halbsegner und dazwischen die Lustgondeln der wohlhabenden Reichstädter, so weit sie sich nicht zu Bregenz befanden. Nur eine Bürgerschildwacht war auf der Mauer zu erblicken, und die schlummerte sanft auf ihre Partisane gestützt. Das Lebendigste auf dem Wall zu Lindau im See waren um diese Stunde die Fliegen, welche in Schaaren über den erwärmten Geschüßröhren summten.

Der Kahn des Schweden schoß durch den Schatten der Lustschiffe hin, in den Hafen hinein und an die Hafentreppe, und als der Korporal sein Schifflein mit einem letzten Ruderschlag dort antrieb, fragte ihn Niemand um das Wohin und Woher, und das war recht gut; denn im Augenblick hätte er vielleicht auf Beides keine Antwort zu geben gewußt. Seit

Kriegsjahr bemessen. Wie soll nun der kleine Gewerbsmann, der z. B. auf 1000 fl. versichert ist, in dem Augenblicke, wo er zu den Fahnen einberufen, für die Subsistenz seiner Familie und für die Fortführung seines Geschäftes während der unbestimmten Dauer seiner Abwesenheit Sorge zu tragen hat, im Stande sein, außer seiner gewöhnlichen Versicherungsprämie noch 70 fl. für die Kriegerversicherungsprämie herbeizuschaffen; wie soll ihm dies erst möglich sein in dem Falle, daß der Krieg länger als ein Jahr, daß er zwei, drei Jahre andauert?

Man bedenke ferner, was das sagen will: 7 Perz. der Versicherungssumme als Prämie einzig und allein für die durch den Krieg entstehende Todesgefahr! Nimmt man den Perzentfuß der gewöhnlichen Versicherung zum Vergleich und setzt denselben mit hoch bemessen 3 1/2 Perz. der Versicherungssumme im Durchschnitt fest, so heißt das, daß die Gefahr des Todes in Folge des Krieges doppelt so groß sei, als die gleiche Gefahr in Folge sämtlicher anderer Todesursachen, was doch offenbar unrichtig ist. Hier dürfte der Platz sein, auf ein vielleicht nicht sehr bekanntes statistisches Faktum hinzuweisen. Im Jahre 1866, wo Krieg und Cholera das Land verheerten, wurde in der Gesamtmonarchie die Durchschnittszahl der Sterbefälle um 252.597 überstiegen. Die Zahl der konstatierten Sterbefälle an Cholera betrug im gedachten Jahre in Galizien 165.292 und in Ungarn 69.628, somit in beiden Reichshälften 234.920. An dem Plus der Sterbefälle über die Durchschnittszahl partizipierten jene an Cholera allein mit 91,8 Perz. und den Rest von 17.667 Sterbefällen als durch den Krieg verursacht betrachtet, letztere mit nur 8,2 Perz. (G. F. Kolb, Leipzig 1875, S. 254.)

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die Presse Italiens zählt mit sichtlichem Behagen die Schwierigkeiten auf, welche Oesterreich-Ungarn in Bosnien-Herzegowina findet. Freundlich ist dieser Ton und paßt auch zu dem ganzen politisch-nationalen Konzerte, welches zu unserem Besten veranstaltet werden soll.

Das falsche Spiel, welches die Pforte im Rhodopegebirge und in Bosnien-Herzegowina gewagt, soll nun auch in der Nähe von Batum versucht werden. Zwanzigtausend Lasen — ungebändigte Streiter wie ihre Nachbarn, die Kurden — haben sich zusammengeschaart, um gegen die russische Besetzung Widerstand zu leisten und rechnen auf heimliche Unterstützung von Seiten der Pforte.

Ihrem Versprechen zuwider hat die Pforte Tscherkessen nach Epirus gesandt. Kommen die Grenzgegenden an Griechenland, so

findet dieses nur eine Wüste voll Leichen und Trümmern. England, dessen Einfluß am Golbenen Horn jetzt ohnmächtig ist, sieht diesen Greueln ruhig zu.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Unterrichtsminister an seine Studenten.) In der Sorbonne hat dieser Tage die Verteilung der Jahrespreise für die hohen Schulen von Paris und Versailles stattgefunden — eine Gelegenheit, welche den Unterrichtsminister Bardoux veranlaßte, an die Studenten eine Rede zu halten, die er mit folgenden Worten schloß: O, ihr theuren Zöglinge, die ihr in jener heiteren Region lebt, wo die Blüthe der Menschheit, die großen Männer der Vergangenheit euch umgeben und zu euch sprechen, ihr unsere Hoffnung und unsere Freude, rüftet euch zu der gesellschaftlichen Mission, die euer hart! Ihr seid in einer Zeit geboren, welche viel Entschlossenheit und Willen erheischt; paßt euch denn muthig dieser Zeit an! Das ist das wirkliche Mittel, zu ihrem Gedeihen und ihrer Größe beizutragen. Bewahrt in euch die Flamme der Begeisterung! Glaubt an Uneigennützigkeit, an Opfersfähigkeit! Seid überzeugt, daß auf dieser Welt die höchste Genugthuung bleibt, stets und trotz alledem der Freundschaft, dem Gewissen, der Pflicht treu geblieben zu sein, daß es kein süßeres Gefühl gibt, als die erhabene Bitterniß der edlen Herzen, welche, ohne daß sie immer bekannt geworden wären, für das Vaterland und die Gerechtigkeit Alles hergegeben haben; daß die männliche Geringschätzung für äußern Erfolg und Glücksgüter gestattet, erhobenen Hauptes durch das Leben zu wandeln. Nur um diesen Preis erwirbt man in unserer französischen Demokratie die Ehre — die Ehre, auf welche allein man mit Recht stolz sein darf und wenn euch einst Kleinmuth erfassen sollte, so erinnert euch, daß eure ruhmvollen Väter von 1789, denen ihr alle die Wohlthaten zu danken habt, welche ihr heute so reichlich genießt, ebenfalls verleumdet worden sind und trachtet, ihnen in der Jugend gleichzukommen und das Vaterland mit ebensolchem Beharren und Heldenmuth zu lieben!

(Die Kriegskosten Rußlands.) Diese Kosten betragen laut amtlicher Berechnung zu Händen der Kongreßmitglieder 988.000.000 Rubel — nicht inbegriffen jene Zahlungen für verschiedene Lieferungen, deren Regulirung noch nicht erfolgt ist.

(Ungarische Eisenbahn-Politik.) Der halbamtliche „Elenör“ bringt den Verkauf der Zafany-Agramer und der Karlsstadt-Fiumaner Bahn an die Südbahn-Gesellschaft in Vorschlag und wird dieses Geschäft als die

Vorbedingung für die Ueberlassung der bosnischen Linien beziehungsweise der Konzession Sissel-Nowi an die Südbahn hingestellt. Der Artikel betont die geringe Rentabilität der veräußerten Bahnen, was bisher noch kein ungarisches Blatt zugestanden und spricht ein vernichtendes Urtheil über so manches als echt magyarisch gepriesene Eisenbahn-Projekt; es heißt diesbezüglich: „Ich weiß, daß dieser Vorschlag (Verkauf der ungarischen Staatsbahnen) einem Lieblingstraume der Nation entgegentritt. Hätten wir doch bis nun Vorbereitungen zum Ankauf gewisser Linien der Südbahn gemacht, und nun sollen wir als Verkäufer auftreten. Der Ankauf der Südbahn-Linie durch den ungarischen Staat ist als eine Utopie zu betrachten. Der Erwerb des 882 Kilometer langen Netzes wäre mit der Uebernahme einer Last von mindestens 100 Millionen Gulden identisch. Ist nun aber einmal der Ankauf der ungarisch-kroatischen Südbahn-Linien als eine Schwärmerei anerkannt, bilden ferner unsere südbahnen Staaten ohne jeden Ankauf eine offene Wunde für unsern Staatsschatz, so ist hingegen der Verkauf der Zafany-Agramer und der Karlsstadt-Fiumaner Bahn an die Südbahn-Gesellschaft finanziell leicht zu realisiren. Im Netze der ungarisch-kroatischen Südbahn-Linien werden die erwähnten Linien ein werthvolles Bindeglied bilden. Der Besitz der Zafany-Agramer Linie würde die Gesellschaft in den Stand setzen, nicht mehr den Umweg über Steinbrück und Semmering machen zu müssen. Der Verkehr würde auf ihrer eigenen Bahn — über Dedenburg — stattfinden und die Distanz um 81 Kilometer verkürzt werden. Noch beträchtlicher wäre die Abkürzung zwischen Sissel und Pest; die Entfernung zwischen beiden Orten wird bei Benützung der Strecke Zafany-Agram um 132 Kilometer verringert. Besitzt die Südbahn jene Linien, so wird sie den Handel Ungarns, insofern sich derselbe gegen die Adria zu bewegt, nicht mehr in allen Fällen nach Triest lenken, sondern auf der kürzeren Linie der Pest-Fiumaner Bahn nach Fiume. Besondere Bedeutung erlangt aber der Ankauf der gedachten Bahnen für die Südbahn-Gesellschaft durch den Umstand, daß die Gesellschaft dadurch in den Besitz zweier sehr wichtiger Alternativ-Bahnen gelangen würde, mittelst welcher sie, nach Ausbau der Linie Sissel-Salonichi, den Handelsverkehr zwischen Mittel- und Nord-Europa und den östlichen Theilen des Mittelländischen Meeres sowohl über Pest als über Wien an sich ziehen kann. Für Ungarn hätte der Verkauf der beiden Linien wieder den wichtigen Vortheil, daß die von den Ufern der Ditsre bis zum Ägäischen Meer sich erstreckende Weltbahn nicht — wie sonst mit Recht befürchtet werden müßte —

dem Kolbenschlag am rothen Egg war ihm nicht so verworren zu Muth gewesen, aber trotz Allem war ihm heut' doch behaglicher als damals, wo er sich auf dem blutigen Strohlager am Schankische in der Taube zu Alberschwende vergeblich auf sich selber und seine Umstände zu besinnen suchte.

Doch wer auf eine solche Weise, wie er, im Hafen von Lindau anlangte, der mochte nachdem das Schiffelein am Lande lag, wohl selbst den Hut hin und wieder rücken um die Frage: Was nun? und wohin nun? Der Korporal Sven stand und blickte an der nahen Stadtmauer empor und durch den dunklen Bogen, welcher in das Innere der Stadt führte, hindurch und rieb sich die Stirne. In dem nämlichen Augenblick aber erschien über der Mauerbrüstung ein dicker, rother, von schneeweißen Haaren umflusterter Kopf, welcher sich ächzend auf zwei gewaltige Fäuste legte und entseztlich gähnend auf den See hinausstarrte. Dasselbige Haupt spie verächtlich von der Mauer der freien Reichsstadt hinab; ein nicht geringer Mund öffnete sich, und — plötzlich — ganz unvermuthet, und von einer solchen Erscheinung auch gar nicht zu vermuthen, fing das Ding an zu singen und zwar eine Weise, welche im Munde des schwe-

dischen Volkes schon seit mehr denn hundert-

stänzig Jahren umging.
„Bliz und Donner! Alle guten Geister!“ höhnte der Korporal Sven Knudson Knäcäbröd versteinert nach dem Sänger aufstarrend; doch der da oben gähnte noch einmal und schenkslicher als zuvor und sang fast noch melodischer fort.

Mit beiden Händen griff der Korporal Sven Knudson Knäcäbröd nach seinem Haupte, wie im wilden Zweifel, ob er dasselbige auch noch auf den Schultern trage; und als er es noch an Ort und Stelle fand, that er einen Satz und brüllte seinerseits zu dem Sänger auf der Mauer hinauf; und die Wirkung nach oben hinauf war nicht geringer, als die von oben herunter.

Auch der da oben schnellte empor und beugte sich über die Brüstung, und schrie:

„Bei der blauen Fahne Wasa's, ist ein Spud aus dem See aufgestiegen; oder ist's ein Landsmann? Ho Landsmann? Landsmann!“

„Ho Landsmann!“ rief der Hirte von der Lorena; aber da er einmal im Zuge war, so sang er weiter, daß die Bastionen der freien Reichsstadt Lindau wie im Schrecken widerhallten.

Die Bürgerschilwacht im Lindenschatten

erwachte bei den Wistönen aus ihrem süßen Schlummer, und saßte zusammensahrend die Pike an.“ Die Mauerterre aber herab stürzte der Hafenwärtel der freien Reichsstadt Lindau im See, Kols Kol, umfaßte mit beiden Armen den Mann von der Lorena, schüttelte ihn heftig und rief:

„Kerl, in aller Welt Namen, Kerl, Kerl, wo kommst Du her? wo bist Du jung geworden? wer bist Du?“

„Arkebuirer Korporal Sven Knudson Knäcäbröd im gelben Regiment Orensterna — versprengt im Gebirge — dorten! Melde mich zurück, Korporal Kols Kollson Kol, denn das seid Ihr und kein Anderer! Die Firma da auf Eurem linken Nasenflügel habe ich sechzehn Jahre lang beim Aufmarsch in die Linie zur Rechten gehabt, und die Schmarre da habt Ihr von dem Nürnbergger Malhör, Korporal Kol. Melde mich zurück, Korporal!“

„Und wir schreiben Bierundsiebenzig! Mensch, o Mensch, Mensch, Du bist der Sven, den wir hinter seinem Rücken Hahnentritt nannten, vom wegen seiner Gangart?“ Und das passiret Einem, nachdem man sich seit Anno Sechsunvierzig nicht mehr zu Gesicht gekriegt hat, heut hier zu Lindau an der Hafenmauer? O Sven, wo ist die Cumpanea? wo Hauptmann, Lieutenant und Fähndrich?

mit Umgehung Ungarns, sondern durch Ungarn hindurch in zwei Linien nach Saloniki führte. Nachdem die Oesterreichische Südbahn ihr italienisches Bahnnetz verkauft hat, kann sie nunmehr namentlich in Ungarn und auf der Balkan-Halbinsel ihre Entwicklung suchen und finden; ihre Interessen werden sich mehr und mehr mit den Interessen Ungarns identificiren. Schon die Ausdehnung ihres Netzes auf die Balkan-Halbinsel zieht unbedingt nach sich, daß die Gesellschaft, wenn auch nicht ihren Schwerpunkt nach Pest verlegen, doch den Schwerpunkt zwischen Wien und Pest theilen müsse, nachdem sie mit ihren zukünftigen türkischen Linien sich unbedingt auf Ungarn stützen muß. Bestreben wir uns daher nicht, die Entwicklung dieser für unsere Volkswirtschaft keineswegs nachtheiligen Interessen-Solidarität zu hemmen, seien wir vielmehr bemüht, dieselbe zu fördern." So der ungarische Halbamtliche. Zum Glück hat die Südbahn und hat Oesterreich als Garant der Südbahn-Zinsen ein Wörtchen bei der „Schwerpunkt-Teilung“ mitzusprechen.

(Für die Familien der Reservemänner.) Die Rechtssektion des Wiener Gemeinderathes empfiehlt diesem eine Eingabe an die Staatsverwaltung zu richten, in welcher um die gesetzliche Regelung der Unterstützung für die Familien der Reservemänner ersucht wird.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Salzverschleiß, J. Dreifaltigkeit, Maria Dominko — Greißlerei, St. Leonhardt, Friedrich Zinauer — Lederhandel, St. Leonhardt, Maria Dreu — Bäckerei, Maxau, Johann Machoritsch — Fleischeri, Zellnig bei Fall, Josef Gartner — Mauthmühle, Wachsenberg, Ignaz Fischer — Uhrmacherei, Windisch-Feistritz, Andreas Hausmann — Handel mit Lebensmitteln, Brunnndorf, Rosa Koller — Schmiede, St. Jakob, Josef Leitnig — Ländwaaren-Fabrik, Maria Rast, Karl Hittl — Handel mit gemischten Waaren, St. Lorenzen, Ferdinand Schlosser — Schuhmacherei, Poberesch, Josef Nepitsch — Tischlerei, Schentovez, Georg Krainz. Gasthäuser wurden eröffnet in: Stopno, Math. Dffel — Leitersberg, Josef Ribitsch — St. Benedikten, Johann Stalek — Poberesch, Fr. Grohmann — Zellnig bei Fall, Josef Gartner — Brunnndorf, Josef Mattel — Ober-Heudorf, Simon Fraß.

(Schadenfeuer.) Zu Trofin, Bezirkshauptmannschaft Windisch-Graz, sind kürzlich in Folge eines Blitzschlages das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers B.

Banko abgebrannt und beträgt der Schaden 2800 fl.

(Vom heimischen Reserveregiment.) Am Treffen bei Zepce in Bosnien, wo 6500 Aufständische besiegt worden, hat auch das Reserveregiment Hartung sich betheiligt. Der amtliche Bericht lobt die Tapferkeit und Ausdauer sämtlicher Truppen; die größten Anstrengungen in der Ueberwindung der Bodenschwierigkeiten unter fortwährendem Kampfe hatten die Reserveregimenter Nr. 47 (Unterkeiser) und Nr. 7 (Kärntner) zu bestehen. Unter den Todten befindet sich Oberlieutenant Rubin von Warburg. — Verwundete Offiziere, welche aus Bosnien hier angekommen, versichern mit aller Bestimmtheit: die Nachricht, daß ein- unddreißig Mann des Reserveregiments Hartung dem Sonnenstich erlegen, sei ganz irrig.

(Für die Familien der Reservemänner.) Am Geburtstage des Kaisers wird in Radkersburg (Gasthof-Garten „zum Kaiser von Oesterreich“) ein Konzert stattfinden, welches der dortige Geselligkeitsverein „Harmonie“ gibt. Der Gesamtertrag wird armen Familien der einberufenen Reservemänner gewidmet.

Letzte Post.

Die Landwehr-Übungen in Kroatien sind eingestellt worden.

Unsere Truppen haben Travnik besetzt. Die Aufständischen haben Brandak und Benica verlassen und flüchten nach Serajevo.

Nordwestlich von Jaice sind fünftausend Aufständische in die Flucht geschlagen worden.

Die links und rechts von der Hauptstraße Banjaluka-Jaice gelegenen Städtchen und Marktflecken sind von unsern Truppen besetzt und die Einwohner entwaffnet worden.

Hadschi Boja hat der jüdischen Gemeinde in Serajevo eine Kriegsteuer von sechstausend Dukaten auferlegt.

Zum Stenographentag.

Die P. T. Theilnehmer an dem in Graz stattfindenden Stenographentage werden ersucht, ihre diesbezüglichen Legitimationskarten behufs Erlangung der bewilligten Fahrpreismäßigung bei dem Unterzeichneten in Empfang nehmen zu wollen

and. prof. C. Walter.
Wellingerstraße Nr. 13, I. St.

Eingefandt.

Stadttheater in Marburg.

Wie verlautet, weilt der neue Direktor unseres Theaters seit mehreren Tagen in unserer Stadt, um schon die nöthigen Anord-

nungen für den kommenden Winter zu treffen. Herr Theodor Bollmann ist uns noch vom vorigen Jahre her als Leiter des Gesamt-Gastspiels der Mitglieder des Wiener-Stadttheaters in gutem Andenken. Wir dürften dieses Jahr wohl auf eine gute Theater Saison rechnen, da wie wir hören, nicht nur tüchtige Kräfte engagirt sind, und für junge hübsche Damen gesorgt ist, sondern es steht uns auch ein gutes Repertoire in Aussicht; so werden unter Anderm die neuesten Stücke unserer größeren Bühnen zur Aufführung gelangen. Herr Bollmann ist dieses Jahr aus dem Verbande des Wiener Stadttheaters getreten, um die Direktion unserer Bühne zu übernehmen, und hatte derselbe unter einer solchen Leitung wie die unseres größten Dramaturgen Herrn Dr. Laube Gelegenheit, sich für den Beruf eines Direktors tüchtig vorzubereiten. Wünschen wir ihm alles Glück und unterstützen wir ihn durch einen fleißigen Theaterbesuch, damit uns ein solcher Direktor auch für die späteren Jahre erhalten bleibt.

Ein Theaterfreund.



Die Gefertigten geben die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben ihres in-nigstgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Franz Lederer,

gew. Fleischers, Gastwirthes und Realitätenbesizers, welcher heute Sonntag den 11. August halb 7 Uhr Früh nach langem schweren Leiden, versehen mit der Tröstung der heil. Sterbesakramente sanft entschlummerte.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Dienstag den 13. d. M. um 8 Uhr Früh im Sterbehause gehoben und auf dem hiesigen Friedhofe zur Erde bestattet.

Die heiligen Seelenmessen werden um 9 Uhr Früh desselben Tages in der hiesigen Pfarrkirche gelesen.

Hl. Dreifaltigkeit in W. B., 11. Aug. 1878.

Anna Lederer geb. Pesel, als Gattin.

Josef Lederer, als Sohn.

Theresia Lederer, als Mutter.

Josefa Pesel, als Schwiegermutter.

Heinrich Lederer, als Bruder.

Anna verehel. Baumann } als Schwestern.

Maria verehel. Schönwetter }

Josef Baumann, Josef Schönwetter,

Johann Pesel, Jakob Krepek, Josef Barometler,

als Schwäger.

Josefa Pesel, geb. Schwarznik,

Anna Pesel geb. Weingerl,

Amalia Krepek geb. Pesel,

Josefa Pesel,

als Schwägerinnen.

Zu verkaufen:

Getreidepuzmühle, Dezimalwaage, Fuhrwagen, halbgedeckter Wagen, Geschirre, Kellerseile etc. Anfrage in der Exped. d. Bl. (882)

wo sind die Fahnen und Trommeln? wo der Herren Generale Gnaden? Ewen Knäckabröd, wo Du herkommst, weiß ich noch nicht; aber ich, ich sitze hier seit dem Lindauer Sturm — erst als Invalid, dann als Bürger und Ehemann — nun als Witwer und Hafenvogt, und sie haben mir noch nicht einmal meinen Namen gelassen: Meister Gockele nennen sie mich; und Du bist Ewen Knudson Knäckabröd, und wir sind Beide mit dem König herübergekommen und standen mit bei Breitenfeld, bei Lützen und liefen mit bei Nördlingen und zogen mit dem Wrangel gegen die Schneeberge, o Ewen, Korporal Ewen, Kamerad Ewen, ich heule wie ein Kind!"

„Und ich heule mit, Korporal, Kamerad Rolf“, schluchzte der Andere. „Siebenundzwanzig Jahre habe ich bei dem Vieh sitzen müssen, und nach so großer Gloria und gewaltigen Schlachten habe ich die Käse gemolken und Käse gemacht, siebenundzwanzig Jahre durch. Rolf, o Rolf Rolfson Rolf, am Falkenbach, am rothen Egg haben die Weiber uns Alle todtschlagen, nachdem wir Bregenz da drüben genommen hatten, und heut' hat mich erst die gute alte Zeit in den Ruderis verwirret, und nachher hat mich der Nix über den See über den See gefahren, und der Nix hat gewußt, daß

Ihr hier auf der Mauer von Lindau auf mich wartet, Korporal Rolf.“

Sie hielten sich in den Armen, die beiden alten Schweden. Sie küßten sich und die Thränen rollten ihnen über die gelbbraunen Backen. Sie lätschelten sich zärtlich die breiten Buckel und hatten eine Freude aneinander wie ein Brautpaar im Maienmond. Es war aber auch keine Kleinigkeit, was ihnen begegnete an diesem Festtage des heiligen Bischofs Gebhard, den sie und ihre Kriegsgenossen vordem so hart mit Geschütz und Sturmankauf bedrängt hatten, und dessen Wiege und Burg der Eine von ihnen mit niederwerfen half.

Sie waren sehr gerührt, die beiden braven schwedischen storporale; aber nach der Nahrung kam natürlich wieder um so heftiger der Durst, und dessen wurden sie nunmehr mit großer Lust inne. Da faßte der Korporal Gockele den Korporal Bahnentritt unter den Arm und sprach:

„Komm, Herzensbruder, ich weiß unsern Ort, und will Dir daselbst etwas zeigen, so Dir das Herze erfrisigen soll, besser als der kühlste Trunk aus des alten Kronenwirthes Keller.“

Er führte ihn in das Wirthshaus zur Krone.

VI.

Wer heute zu Lindau im See, sei's mit dem Dampfboot landet, oder aber mit dem Bahnzug anpfeift, der findet die Krone noch immer an ihrer Stelle. Einst zog sich die Stadtmauer dem Wasser entlang davor her: die Mauer ist längst gefallen; aber das gute alte Wirthshaus steht noch aufrecht.

Wer heute durch den gewölbten Thorweg geht und die Treppe hinaufsteigt, der findet auch heute noch zu Anfang eines langen, hellen, weißen Ganges das, was der Korporal Rolf dem Korporal Ewen zu höchster Herzerfrischung weisen wollte, und mag sich ebenfalls daran erfrisigen. Da hängt nämlich von der Decke herab eine eiserne Kugel an eiserner Kette, — eine Bombe des Feldmarschalls Karl Gustav Wrangel, und das Bild des Feldmarschalls hängt an der Wand daneben.

(Fortsetzung folgt.)

Götz' Bierhalle.

Heute Mittwoch den 14. August 1878:

Großes Garten-Concert

(bei ungünstiger Witterung im Saale)

von der ⁹¹²
ungarischen National-Musikkapelle

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Tóth Imre.

Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr.

Entree frei.

Hotel Stadt Meran.

Heute Mittwoch den 14. August:

Auf Verlangen zweites Auftreten

Carl Kampf,

Sohn und Tochter

aus Wien, mit gewähltem Programm.

Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr.

(913)

Entree 20 kr.

A u f r u f !

Ich werde in Kürze mit Verpflegungsartikeln für die k. k. Truppen nach Bosnien abreisen.

Will sich Jemand an dem Geschäfte betheiligen oder sich mir anschließen?

Fohr, Unternehmer,

901)

Wittringhofgasse, Bierjackl I. Stock.

Zu beziehen bei Herrn **F. Ritter** in **Marburg** und dem General-Depositar für Steiermark, Kärnten und Krain Herrn **M. Ritz**, Delikatessen-, Wein- & Spezereiwaren-Handlung in **Graz**.

Se. Majestät

der König von Dänemark ließ dem Fabrikanten Herrn Johann Hoff durch seinen Adjutanten mittheilen, daß er den Werth seines Malzextraktes sehr hoch anschläge. „Ich habe“, so lautet die königliche Erklärung „mit Freuden die Heilwirkung des Hoff'schen Malzextraktes bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hauses wahrgenommen.“

Die

Joh. Hoff'sche

k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik in Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Dankschreiben!

Unterheinzendorf, den 6. März 1878.

Ev. Wohlgeborenen!

Ich erlaube um gefällige recht baldige Zusendung von $\frac{7}{8}$ Kilo Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade, da meine Gattin von dieser stärkenden Johann Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chokolade ihre Gesundheit erhalten hat und von dieser lebt. (905)

Anton Selzmal, Förster,

Unterheinzendorf, Post Hohenstadt, Mähren.

Braila (Rumänien), den 1. März 1878.

Herrn Joh. Hoff in Wien. Ich bitte schleunigst um 13 Flaschen Johann Hoff'sches Malz-Gesundheitsbier und 3 Beutel in blauem Papier schleimlösender Brust-Malzbonbons, da die Dame, für welche dieses Johann Hoff'sche Gesundheitsbier bestimmt ist, faktisch ohne dieses nicht leben kann oder keinen einzigen gesunden Tag ohne dieses hätte.

Mit aller Achtung

A. Borghetti.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu verpachten oder zu verkaufen:

Eine Bäckerei sammt Gasthaus

im guten Betriebe in einem größeren Orte bei Marburg. (874)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein großer Schüttboden

und ein Magazin nahe am Bahnhof ist vom 1. September an zu vergeben. (879)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein geräumiges Gewölbe

und ein schön möblirtes Zimmer im 1. Stock

sind sogleich zu vermieten: Domplatz Nr. 6.

Wasserstand

am Pegel der Draubrücke

und Temperatur des Wassers und der Luft an der Schwimmschule in St. Magdalena

am 13. August, 12 Uhr Mittag.

Wasserstand: 14.

Temperatur: Wasser 16°, Luft 21°.

Aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres allernächsten Kaisers **Franz Josef I.**

findet unter dem Protektorate des löblichen Marburger Stadtrathes **am Sonntag den 18. August 1878** im festlich dekorirten städtischen Volksgarten (Villa Langer) unter Mitwirkung der **Werkstätten-Musikkapelle** ein

VOLKSFEST

statt, dessen Bruttoertrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der eingerückten Reservemänner verwendet wird.

Der löbl. **Männergesangsverein** und die geehrte **Südbahnliedertafel** haben in Ansehung des wohlthätigen Zweckes in freundlichster Weise ihre Mitwirkung zugesagt.

PROGRAMM:

$\frac{1}{2}$ 3 Uhr Abmarsch der Musikkapelle vom Sophienplatz.

3 Uhr Beginn des Festes im Volksgarten mit folgenden Belustigungen: Preiskegelschießen — Tanzkränzchen (im Salon) — Preisschießenschießen (mit Kapselgewehren) Ringelspielfahrt mit Sutschen.

Kinderspiele mit Preisen:

Sacklaufen — Toppschlagen — Kreisspielen — Wettlaufen — Hölzschlagen — Baumklettern — Kreishupfen mit Hindernissen — etc. etc.

5 Uhr: Gesangsproduktionen des Männergesangsvereines und der Südbahnliedertafel.

6 Uhr: Aufsteigen der neuartig konstruirten Sicherheits-Luftballons.

$\frac{1}{2}$ 7 Uhr: Großes Hunde-Wettrennen mit Hindernissen.

Bei eintretender Dunkelheit:

Großartiges Brillant-Kunst- und Luft-Feuerwerk in 3 Fronten, unter der Leitung des als vorzüglichem Pyrotechnikers bereits rühmlichst bekannten und beliebten Comitésmitgliedes Herrn Johann Bernreiter.

1. Front: „Die pyrotechnische Farbenmalerei“.

2. Front: „Flora's Blumenpende“.

3. Front: „Sr. Majestät des Kaisers gekröntes, lebensgroßes Porträt nebst Namensliste“ im Brillant-Feuer- und Farbenschmuck mit Freuden-Kanonade.

Diese Fronten werden außerdem durch viele Raketen, Luft- und Leuchtkegeln, Granaten, Schwärmer, Souffler, Fallschirme u. u. noch verschönt sein.

Kassa-Eröffnung: 2 Uhr. — Dem Festbeginn werden Pöllerschüsse anzeigen.

Entrée: Erwachsene 30 kr., Kinder 10 kr. ohne Beschränkung der Großmuth.

NB. Allfällige Ueberzahlungen werden in der „Marburger Zeitung“ besonders ausgewiesen und dankend quittirt. (908)

Fest-Ende: 10 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke nebst Kaffee wird bestens gesorgt sein.

Etwas Beschwerden mögen dem Comité mitgetheilt werden.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet

Das Festcomité.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest an einem späteren Tage statt, welcher besonders bekannt gegeben werden wird.

Lokalveränderung.

Mit höchstlichem Danke für das ehrende Zutrauen, welches mir während der ganzen Zeit meines Geschäftsbetriebes hier in so reichlichem Maße zu Theil geworden, verbinde ich ergebenst die Anzeige, daß meine Wohnung und die Werkstatt sich nun in meinem eigenen neugebauten Hause unweit der evangelischen Kirche und neben dem Hause des Herrn Max Baron Rast befinden.

Das Verkaufslokal bleibt im Hause des Herrn David Hartmann in der Rärntnergasse, woselbst Reparaturen und Neubestellungen übernommen werden.

Wie bisher, so wird es auch künftig mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen des geehrten Publikums durch gediegene Arbeit, billigen Preis und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Otto Schulze,
Spengler.

Marburg.

(801)

Donnerstag den 15. August wird in Th. Götz' Brauhaus-Garten zur Vorseier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers **Franz Josef I.**

ein

907

großes Garten-Fest

bei festlicher Dekorirung, Illumination, Transparente und ein **Luft-Feuerwerk**

stattfinden, wobei die

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Joh. Handl die beliebtesten Musi-Piecen vortragen wird.

Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr.

Entree 25 fr.

Johann Bernreiter,
Restaurateur.

Lokalveränderung.

Gebe den P. T. Damen bekannt, daß ich von der Postgasse Nr. 6 in das Haus der Frau Huber (II. Stock) am Hauptplatz neben der Apotheke Bancalari übersiedelt bin.

Hochachtungsvoll

Gabriele Kunte,
Haarflechterin.

(878)

Wein-Lizitation.

Ueber Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. O. und Zustimmung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg r. O. vom 9. August 1878 Z. 12856 wird hiemit bekannt gemacht, daß aus dem Verlasse der in der Rärntnergasse zu Marburg verstorbenen Frau Gertraud Straßhüll am **19. August 1878** Vormittags von **9 Uhr** angefangen **285 Eimer Pöckerer Weine** aus den Jahren 1869, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876 und 1877 ohne Gebinde zu **Bergenthal** am Besitze der Frau Maria Jost Nr. 75, dann am **20. August 1878** Vormittags von **9 Uhr** an **130 Eimer Fraubeimer, Sauritscher und Süßenheimer Weine sammt Gebinde** aus den Jahren 1868, 1873, 1875 und 1877, zu **Fraubeim** beim Weingarten der Erblasserin — gegen 20% Angabe des Meißbotes und Bezug der Weine binnen 14 Tagen unter Erlag des Restes — im Versteigerungswege verkauft werden.

Marburg am 9. August 1878.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Müller.

(895)